

Arbeitssoziologische Bewusstseinsforschung revisited! Befunde und neue Herausforderungen einer Forschungstradition – Editorial

Natalie Grimm , Martin Kuhlmann , Sabine Pfeiffer 

Schon vor Jahrzehnten schien manchen das – damals noch enger gefasste – „Arbeiterbewußtsein“ als ein „Merkposten“ von abhanden gekommener Aktualität (Brock 1988). Damals hätten wohl die wenigsten damit gerechnet, dass dieser Merkposten noch einmal neue Beachtung erfährt. Nicht zuletzt einer Reihe von Forschungsaktivitäten im Kontext der Forschungslinie „Arbeitserfahrung und Lebensweise“ am Soziologischen Forschungsinstitut (SOFI) Göttingen ist es zu verdanken, dass, was schon als „out“ galt, wieder zum Gegenstand einer hoch aktuellen wissenschaftlichen Debatte und vielfältiger empirischer Arbeiten geworden ist. In den Projekten dieser Forschungslinie wird die arbeitssoziologische Bewusstseinsforschung durch die Analyse von Mentalitäten, Gesellschaftsbildern und Deutungsmustern sowie die Berücksichtigung unterschiedlicher lebensweltlicher Bezüge in Betrieben, Haushalten und Familien weiter ausgebaut (vgl. SOFI 2021: 60–77). Dies war Basis der Kooperation der Arbeits- und Industriesoziologie mit dem SOFI für dieses Heft und die zugrunde liegende Tagung der Sektion, bei der alleine die Zahl an Einreichungen, aber auch die bei der gleichnamigen Tagung im Oktober 2021 virtuell in Göttingen gehaltenen Vorträge und schließlich die hier versammelten Beiträge die Lebendigkeit und Vielfalt einer Bewusstseinsforschung mit engem, jedoch nicht darauf beschränkten Bezug zu Arbeits- und Berufserfahrungen dokumentieren.

Die Arbeits- und Industriesoziologie verfügt über eine lange Tradition der Bewusstseinsforschung. Zum Einstieg in die aktuelle Diskussion lohnt daher ein kurzer Blick zurück. Ihrem Anspruch nach ging es der arbeitssoziologischen Bewusstseinsforschung um empirisch fundierte Aussagen zu arbeits- und gesellschaftsbezogenen Orientierungen, Verhaltenspotenzialen und das Interessenverständnis von Beschäftigten. Die empirische Forschung entwickelte sich in Schüben, die auf gesellschaftliche Veränderungen reagierten.

¹ Dr. Natalie Grimm, SOFI Göttingen, E-Mail: natalie.grimm@sofi.uni-goettingen.de; Dr. Martin Kuhlmann, SOFI Göttingen, E-Mail: martin.kuhlmann@sofi.uni-goettingen.de; Prof. Dr. Sabine Pfeiffer, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, E-Mail: sabine.pfeiffer@fau.de

In der Nachkriegsphase der 1950er bis 1960er Jahre befasste sich die deutschsprachige Forschung² zunächst vor allem mit gesellschaftsbezogenen (Gesellschaftsbilder) und betrieblichen Vorstellungen der industriellen Arbeiterschaft (Mitbestimmung) sowie damit, was von dieser politisch zu erwarten war. Wie war es um das demokratische Potenzial der Industriearbeiter bestellt? Untersucht wurde, welche Rolle Kritik an den bestehenden Verhältnissen spielte und inwieweit Prozesse der Integration der Arbeiterschaft in die Gesellschaft (nivellierte Mittelstandsgesellschaft, Industriebürgertum) zu beobachten waren. In den 1970er Jahren – im Gefolge der seit Ende der 1960er Jahre intensivierten Marx-Rezeption der Arbeits- und Industriosozologie und vor dem Hintergrund wachsender Kritik an Arbeitsbedingungen und zunehmendem „Labour Unrest“ – entstanden dann parallel und in schneller Abfolge eine Reihe von Studien, die analytisch mit Klassenbegriffen operierten oder sich zumindest empirisch an der Frage abarbeiteten, inwieweit und in welcher Weise von einem Lohnarbeiterbewusstsein ausgegangen werden kann. Die Suche nach einem einheitlichen Arbeiterbewusstsein und einem in Klassenkategorien gefassten gesellschaftlichen Subjekt hat eine Reihe wichtiger Erkenntnisse zum Bewusstsein von Arbeitern bzw. erstmals auch Arbeiterinnen erbracht, blieb gemessen an den weitreichenden theoretischen Ansprüchen jedoch ergebnislos und ebte unter einer Reihe von methodischen, theoretischen und empirischen Kritiken zu Beginn der 1980er Jahre sehr schnell ab (exemplarisch zur damaligen Debatte: Thomssen 1982; Voß 1984; Schmiede 1988).

Gleichwohl zeichneten die in dieser Phase entstandenen Studien Konturen eines weit verbreiteten spezifischen Lohnarbeiterbewusstseins, das sich bis in die Untersuchungen der 1950er Jahre zurückverfolgen lässt. Das Arbeiterbewusstsein war demnach geprägt durch ein spezifisches, Werte schaffendes Leistungsbewusstsein und einen damit einhergehenden Produzentenstolz (siehe u. a. Kudera et al. 1979; Kern/Schumann 1970). Als Arbeiter lebte man vom Verkauf seiner Arbeitskraft, sorgte sich um deren Reproduktionsrisiken und hatte ein in erheblichem Maße durch Körperlichkeit geprägtes, Anstrengung und Vernutzung betonendes, aufwandsbezogenes Leistungsverständnis. Die so erbrachte Leistung war Grundlage von Stolz, konstituierte Ansprüche auf soziale Anerkennung und bildete gleichzeitig die Grundlage für den wirtschaftlichen Erfolg (und die Gewinne) von Betrieben und Unternehmen. Dieses spezifische Leistungsverständnis hatte der Tendenz nach insofern kollektive Züge, als es einerseits alle (männlichen) Beschäftigten einschloss und sich andererseits auch in den 1970er Jahren vielfach noch gegen Angestellte abgrenzte: die da oben im „Krawattensilo“, auf der „Teppichetage“ (im Büro), das Management und die Planer. Auch wenn sich die konkrete Bedrohung durch Beschäftigungsunsicherheit bereits immer stärker ausdifferenziert hatte, waren das Wissen um potentielle Gefährdungen von Beschäftigungsperspektiven sowie die Einschätzung begrenzter betrieblicher und politisch-gesellschaftlicher Teilhabe zwei weitere Momente des in vielen Untersuchungen konstatierten Lohnarbeiterbewusstseins (Heil/Kuhlmann 2016).

² „Das Gesellschaftsbild des Arbeiters“ (Popitz et al. 1957) gilt diesbezüglich als eine der Pionierstudien. Vgl. auch die Einleitung von Jochen Dreher in der Neuausgabe aus dem Jahr 2017 im Rahmen der Reihe „Klassiker der Sozialwissenschaften“ bei Springer VS sowie Dörre et al. 2013.

Spätestens seit den 1980er Jahren wurde allerdings deutlich, dass diese Momente immer weniger geeignet waren, die Arbeiterschaft oder gar eine Arbeiterklasse als homogene, gesellschaftliche Kraft zu konstituieren. Die arbeitssoziologische Bewusstseinsforschung differenzierte sich immer mehr in ein breites Spektrum von theoretischen Konzepten, methodischen Herangehensweisen und untersuchten Beschäftigtengruppen aus. In den Blick genommen wurden vermehrt Beschäftigte jenseits der klassischen Industriearbeit: neben Führungskräften und Hochqualifizierten wurden zunehmend verschiedene Gruppen der technischen Intelligenz, Wissensarbeiter*innen und Beschäftigte der Kreativwirtschaft sowie unterschiedliche Dienstleistungstätigkeiten untersucht und insbesondere seit Ende der 1990er Jahre sowohl die wachsende Zahl von Beschäftigten im IT-Bereich als auch atypisch und prekär Beschäftigte (vor allem Leiharbeit) fokussiert. Einen erheblichen Anteil an der Perspektivenerweiterung der Arbeits- und Industriesoziologie hat zudem die sich in den 1970er Jahren zunächst als Frauenforschung und dann als Genderstudien etablierende Erforschung der spezifischen Arbeitserfahrungen von Frauen.

In konzeptioneller und methodischer Hinsicht wurden damit einhergehend eine ganze Reihe neuer Zugänge entwickelt, die die arbeitssoziologische Bewusstseinsforschung bis heute prägen (siehe u. a. Pongratz/Voß 2003). Genannt seien hier lediglich subjektorientierte und biografische Herangehensweisen, Konzepte, die unterschiedliche Verarbeitungsprozesse von ähnlichen Arbeitserfahrungen betonen, die Zusammenhänge von Arbeitserfahrungen und Lebensweisen hervorheben oder Muster der Lebensführung in den Mittelpunkt stellen. Daneben finden sich seit den 1980er Jahren aber auch Ansätze, die kulturelle Praktiken oder gesellschaftliche Milieus als Ausgangspunkt von Bewusstseinsstudien und der Analyse sozialer Akteure nehmen.

Die Bewusstseinsforschung im SOFI war Teil dieser Dynamik: Die Studien von Horst Kern und Michael Schumann („Industriearbeit und Arbeiterbewußtsein“ [1970] und „Das Ende der Arbeitsteilung?“ [1984]) sowie – um nur einige zu nennen – die Untersuchungen zu Angestellten, Führungskräften, zum Umweltbewusstsein von Chemiearbeitern, zu Gruppenarbeit, von Beschäftigten aus der IT-Branche, Arbeitslosen und Leiharbeitskräften haben zur Ausdifferenzierung der Bewusstseinsforschung entlang von Berufsgruppen und Tätigkeiten sowie Arbeits- und Beschäftigungssituationen beigetragen. In konzeptioneller Hinsicht haben die „Wertstudie“ (Schumann et al. 1982) mit dem doppelten Bezug auf Arbeit, die „Jugendstudie“ (Baethge et al. 1988) mit ihrem Blick auf Subjektivierungsprozesse und – rückblickend gesehen, zu wenig beachtet – die „Freizeitstudie“ (Osterland 1973; Osterland et al. 1973; Deppe 1982) mit ihrer soziobiografischen Herangehensweise die Bewusstseinsforschung bereichert. In jüngerer Zeit gilt dies für das „Joint Venture“ von SOFI und ISF München (Kratzer et al. 2019) mit der dort entwickelten Analytik von Ansprüchen an Arbeit.

Im Zuge des beschäftigungsstrukturellen und technologisch-organisationalen Wandels sind Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen und deren Wahrnehmung durch die Beschäftigten seit mehreren Jahren erneut zum Thema geworden. Die Erforschung von Differenzierungs- und Spaltungsprozessen, Formen der Subjektivierung oder Entgrenzung von Arbeit, Analysen der Lebensführung oder der Selbstökonomisierung von Beschäftigten in einer neoliberalen, flexiblen Arbeitsgesellschaft sind noch wichtiger geworden. Die arbeitssoziologische Bewusst-

seinsforschung verfügt hierfür aufgrund der Ausweitung der Untersuchungsfelder und Herangehensweisen mittlerweile über ausdifferenzierte Wissensbestände. Zugleich und wohl auch aus diesem Grund gelingt es jedoch immer weniger bzw. traut es sich die Arbeits- und Industriesoziologie immer weniger zu, die hierbei gewonnenen Erkenntnisse zu verallgemeinerungsfähigen Aussagen zum arbeitsbezogenen und gesellschaftlichen Bewusstsein zu bündeln oder sie zum Ausgangspunkt für Überlegungen zu sozialen Dynamiken in Arbeitswelt und Gesellschaft zu machen, wie dies in den ersten Nachkriegsjahrzehnten noch möglich schien. Auch die zunächst prägende Suche nach objektiven und subjektiven Bedingungen für eine von den Arbeitsverhältnissen und deren Entwicklung ausgehende gesellschaftliche Demokratisierung ist weitgehend aus dem Blick geraten.

Seit einigen Jahren stellt sich die Frage nach dem gesellschaftlich-politischen Bewusstsein von Beschäftigten – angesichts gravierender politischer, arbeitsweltlicher, ökologischer und sozialer Veränderungen – mit neuer Brisanz. Schon 2012 hat die Sektion Arbeits- und Industriesoziologie deshalb das traditionsreiche Themenfeld des Faches unter den Stichworten „Wandel von Arbeit, Arbeitsbewusstsein und Subjektivität“ in ihrer Frühjahrstagung in Göttingen aufgegriffen und die Beiträge der Tagung vor knapp zehn Jahren in den AIS-Studien (2012, Heft 2) veröffentlicht. Zu dieser Zeit entstanden zahlreiche Initiativen, die die Frage nach den gesellschaftlichen Orientierungen von Arbeitenden reaktivierten (vgl. außerdem WSI-Mitteilungen, Schwerpunkt 7/2016).

Wir erleben seither eine regelrechte Renaissance der arbeitssoziologischen Bewusstseinsforschung, die sich mit Gesellschaftsbildern, Wissens- und Denkformen sowie der sozialen Identität von Lohnabhängigen beschäftigt. Neue Analysedimensionen wie normative Ansprüche, Gerechtigkeit oder Kritik kommen dabei hinzu. Es finden in diesem Zusammenhang wieder rege Forschungsaktivitäten statt, die auf großes Interesse verschiedenster gesellschaftlicher Akteure treffen oder von ihnen angestoßen werden. Gewerkschaften interessieren sich für die Einstellungen, Mentalitäten und Handlungsabsichten ihrer Mitglieder und in der Interessenvertretung Aktiven. In verschiedenen politischen Debatten wird auf ein neues Klassenbewusstsein rekurriert, das es zu erforschen gelte. Wissenschaftliche und öffentliche Debatten kreisen um Fragen gesellschaftlicher Spaltung und Gefährdungen des Zusammenhalts, hinter denen sich möglicherweise unterschiedliche Gesellschaftsbilder verbergen.

Die arbeitssoziologische Bewusstseinsforschung von heute muss sich hierbei neuen Herausforderungen stellen. Es ist nötig, die in 2012 wieder begonnene Debatte um das Arbeitsbewusstsein aufzunehmen, fortzuführen und vor allem um aktuelle Befunde und neue konzeptionelle, methodische wie theoretische Überlegungen zu erweitern. Die Herbsttagung der Sektion Arbeits- und Industriesoziologie, die in Kooperation mit dem SOFI Göttingen organisiert und veranstaltet wurde, sowie die (mehrheitlich) daraus entstandenen Beiträge dieser Ausgabe der AIS-Studien tragen der Fortführung und insbesondere der Erweiterung der arbeitssoziologischen Bewusstseinsforschung Rechnung, indem aktuelle Befunde und vor allem verschiedene neue Herausforderungen der Arbeitsbewusstseinsforschung beleuchtet werden:

- Ist Bewusstseinsforschung angesichts von Tertiarisierung, Fragmentierungs-, Entbetrieblichungs- und Prekarisierungsprozessen überhaupt für alle abhängig Beschäftigten in ihrer Gesamtheit möglich? Welche Auswirkungen haben weitreichende

Pluralisierungsprozesse von Beschäftigung auf die Erforschung von Gesellschaftsbildern, Mentalitäten oder Einstellungen der Arbeitenden insgesamt? Ist es in Anbetracht von Individualisierung und Vervielfältigung in der Arbeits-, aber auch Lebenswelt überhaupt realistisch, von der Figur des Arbeitnehmers/der Arbeitnehmerin zu sprechen oder gar zu vereinheitlichen? Im Gegensatz zur früheren arbeitssoziologischen Bewusstseinsforschung, die sich hauptsächlich auf männliche Industriearbeiter in weitgehend geschlossenen nationalen Volkswirtschaften bezog, stellt sich das Bild aktuell sehr viel differenzierter dar. Insbesondere der breit gefächerte Dienstleistungssektor, der öffentliche Dienst, der große Anteil an Solo-Selbständigen und vor allem die weibliche Arbeitnehmerschaft müssen nun ebenso mit in Augenschein genommen werden wie transnationale Konzernzusammenhänge und Wertschöpfungsketten.

- Zudem ist von Interesse, inwiefern der sozialstaatliche Klassenkompromiss aufgrund entscheidender wohlfahrtstaatlicher Nejustierungen obsolet geworden ist und welche Auswirkungen diese Veränderungen und die damit einhergehenden verstärkten Ungleichheiten und Unsicherheiten auf die Beschäftigten und deren Haltungen oder Gerechtigkeitsvorstellungen haben.
- Besonders relevant scheint die Bewusstseinsfrage und damit das gesellschaftlich-politische Selbstverständnis auch im Hinblick auf Solidaritäts- bzw. Kollektivitätsprozesse. Beruhen Solidarisierungen und Kollektivierungen stärker als früher auf sozialen Schließungen? Insofern dies der Fall ist, stellt sich die Frage, wer als zugehörig und nicht zugehörig wahrgenommen wird – sei es im Hinblick auf betriebssyndikalistische oder standortbezogene Vorstellungen im Gegensatz zu einem breiten transnationalen Solidaritätsverständnis oder sei es in Anbetracht von Ausgrenzungen und Ressentiments gegenüber bestimmten Beschäftigtengruppen entlang rassistischer Zuschreibungen. Hier versuchen rechtspopulistische Organisationen derzeit vermehrt neue Konflikte und Verteilungskämpfe zu schüren, die teilweise auf fruchtbaren Boden fallen.
- Die Frage ist außerdem, ob bisherige Forschungsansätze angesichts veränderter Formen der Verbindung von Arbeit und Leben nicht zu eng auf den Arbeitsprozess und die konkreten Arbeitserfahrungen fixiert sind. Müssen subjektorientierte arbeitssoziologische Bewusstseinsanalysen nicht noch stärker über den arbeitsweltlichen Fokus hinausgehen und weitere lebensweltliche Erfahrungszusammenhänge im familiären, freundschaftlichen, nachbarschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Umfeld mit einbeziehen? Welche konzeptionellen und methodischen Herausforderungen würde dies mit sich bringen und welcher Mehrwert könnte damit erzielt werden?

Die Relevanz und Aktualität dieser Aspekte spiegelt sich in der hohen Zahl an interessanten Aufsätzen im vorliegenden Heft wider, die sich den verschiedenen Herausforderungen der Bewusstseinsforschung auf unterschiedliche Art und Weise stellen und das gesellschaftsdiagnostische Erkenntnisinteresse der heutigen Bewusstseinsforschung reflektieren:

Andrea Hense und Miriam Schad leisten einen Beitrag zur Methodik der arbeitssoziologischen Bewusstseinsforschung, indem sie anhand eines qualitativen Forschungsprojekts die Vorteile

eines relationalen und längsschnittlichen Ansatzes aufzeigen, um der intergenerationalen Genese von arbeitsbezogenen Mentalitäten und Praktiken auf die Spur zu kommen, die in der Familie zugrunde gelegt wurden.

Antonia Kupfer stellt anhand einer empirischen Untersuchung zu Supermarktverkäufer*innen in Deutschland und in den USA ein Konzept der Arbeitsaneignung vor, in dem objektive Bedingungen und subjektive Verarbeitungen zusammengeführt werden und das in den drei Dimensionen sozialer Status der Tätigkeit, Gebrauchswert und Tätigsein seine Ausprägungen findet.

Stephan Voswinkel betont, dass das Bewusstsein der Arbeitenden sich auf ihre gesamte Lebenslage, nicht nur auf die Arbeit und ihre Position in der Arbeitswelt und der Arbeitsorganisation bezieht. Er plädiert für eine normative Ausrichtung der arbeitssoziologischen Bewusstseinsforschung, die neben den ökonomischen Verhältnissen und der Interessenorientierung den Bezug auf Normen und kulturelle Muster der Gesellschaft als zentrale Bestandteile des Bewusstseins versteht. Voswinkel fasst dies mit der Kategorie des „Sozialen Werts der Arbeitskraft“, in der verschiedene Ungleichheits- und kulturelle Dimensionen ökonomisch relevant werden.

Jule Elena Westerbeide vertritt anhand eines Forschungsprojekts, welches qualitativ das (verletzte) Leistungs- und Gerechtigkeitsempfinden von Sekretärinnen und die Arbeitskonflikte um ihre Eingruppierung untersucht, die These eines materialistischen Moralismus der Subjekte, da die untersuchten weiblichen Beschäftigten Lohninteresse und Gerechtigkeitsansprüche verweben und hierarchisieren.

Zwei Aufsätze dieses Heftes setzen sich mithilfe qualitativer empirischer Studien in einer Subjektperspektive mit den Folgen gesellschaftlicher Transformationsprozesse auseinander: *Knut Tullius und Harald Wolf* zeigen, welche Wertorientierungen und Haltungen Beschäftigte in der Automobilwirtschaft in Abhängigkeit von ihren Arbeitsbedingungen und Lebenslagen heute haben und welche Mentalitäten wie zur Bewältigung von strukturellen und gesellschaftlichen Wandlungsprozessen beitragen. *Thomas Lübr* geht der Frage nach, ob und inwieweit Handlungsfähigkeit das subjektive Erleben der digitalen Transformation strukturiert und als differenzierender Faktor für das Digitalisierungserleben der Menschen gelten kann.

Die nächsten beiden Artikel nehmen mit Tech-Arbeiter*innen eine derzeit enorm wachsende, aber bisher in der Arbeitssoziologie häufig vernachlässigte Beschäftigtengruppe und deren Arbeitsbewusstsein in den Blick: *Alexander Zieglers* Aufsatz zielt darauf, die konzeptionellen Grundlagen für künftige arbeitssoziologische Untersuchungen zu den Arbeitswelten der Tech-Angestellten sowie der Entwicklung ihrer Bewusstseinsformen zu schaffen. *Robert Dorschel* identifiziert anhand qualitativer Interviews distinktive Subjektformen von Wissensarbeiter*innen in der Digitalwirtschaft, die mit einem konfliktiven Gesellschaftsbild, einem achtsam-moralischen Selbst und einem Lebensstil des Allgemeinen einhergehen.

Politische Einstellungen von Beschäftigten bzw. ein mögliches politisches Arbeitnehmer*innenbewusstsein thematisieren zwei weitere Beiträge dieser Ausgabe: *Wolfgang Menz* plädiert in seinem Artikel für eine Revitalisierung und Repolitisierung der Bewusstseinsforschung, wozu das Verhältnis der Erfahrungsfelder Arbeit und Politik mit Konzepten der Handlungsfähigkeiten, der Orientierungsmuster und der Vergleichshorizonte begrifflich neu gefasst werden

müsste. *Lennart Schulze* untersucht mithilfe einer qualitativen Studie, inwiefern die Fragmentierung von Arbeit das Potenzial hat, soziale und politische Einstellungen von Beschäftigten zu beeinflussen.

Abschließend gibt *Berthold Vogel* in seinem Beitrag aus der Perspektive einer Reihe von SOFI-Forschungen in Göttingen Impulse für eine konzeptionelle wie methodische Erweiterung bzw. Neubestimmung arbeitssoziologischer Bewusstseinsforschung.

Literatur

- Baethge, Martin; Hantsche, Brigitte; Pelull, Wolfgang; Voßkamp, Ulrich (1988): *Jugend: Arbeit und Identität*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Brock, Ditmar (1988): Vom traditionellen Arbeiterbewußtsein zum individualisierten Handlungsbewußtsein: Über Wandlungstendenzen im gesellschaftlichen Bewußtsein der Arbeiterschaft seit der Industrialisierung. *Soziale Welt* 39 (4): 413–434.
- Deppe, Wilfried (1982): *Drei Generationen Arbeiterleben. Eine soziobiographische Darstellung*. Frankfurt a. M./New York: Campus.
- Dörre, Klaus; Happ, Anja; Matuschek, Ingo (Hg.) (2013): *Das Gesellschaftsbild der LohnarbeiterInnen*. Hamburg: VSA.
- Dreher, Jochen (2017): Einleitung zu *Das Gesellschaftsbild des Arbeiters*. In: Popitz, Heinrich; Bahrtdt, Hans Paul; Jüres, Ernst August; Kesting, Hanno (Neuausgabe): *Das Gesellschaftsbild des Arbeiters. Soziologische Untersuchungen in der Hüttenindustrie*. Wiesbaden: Springer VS, IX–XXI.
- Heil, Barbara; Kuhlmann, Martin (2016): „Die da oben, wir hier unten“ – Arbeits- und Betriebsverständnis von Industriearbeitern. *WSI-Mitteilungen* 69 (7): 521–529.
- Kern, Horst; Schumann, Michael (1970): *Industriearbeit und Arbeiterbewußtsein*, Frankfurt a. M.: Europäische Verlagsgesellschaft.
- Kern, Horst; Schumann, Michael (1984): *Das Ende der Arbeitsteilung? Rationalisierung in der industriellen Produktion*. München: Beck.
- Kratzer, Nick; Menz, Wolfgang; Tullius, Knut; Wolf, Harald (2019): *Legitimationsprobleme in der Erwerbsarbeit: Gerechtigkeitsansprüche und Handlungsorientierungen in Arbeit und Betrieb* (2. erweiterte Auflage). Baden-Baden: Nomos, edition sigma.
- Kudera, Werner; Mangold, Werner; Ruff, Konrad; Schmidt, Rudi; Wentzke, Theodor (1979): *Gesellschaftliches und politisches Bewußtsein von Arbeitern. Eine empirische Untersuchung*. Frankfurt a. M.: Europäische Verlagsgesellschaft.
- Osterland, Martin (1973): Lebensgeschichtliche Erfahrung und gesellschaftliches Bewußtsein: Anmerkungen zur soziobiographischen Methode. *Soziale Welt* 24 (4): 409–417.
- Osterland, Martin; Deppe, Wilfried; Gerlach, Frank; Mergner, Ulrich; Pelte, Klaus; Schlösser, Manfred (1973): *Materialien zur Lebens- und Arbeitssituation der Industriearbeiter in der BRD*. Frankfurt a. M.: Europäische Verlagsgesellschaft.
- Popitz, Heinrich; Bahrtdt, Hans Paul; Jüres, Ernst August; Kesting, Hanno (1957): *Das Gesellschaftsbild des Arbeiters. Soziologische Untersuchungen in der Hüttenindustrie*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Pongratz, Hans; Voß, Günter (2003): *Arbeitskraftunternehmer. Erwerbsorientierungen in entgrenzten Arbeitsformen*. Berlin: edition sigma.

- Schmiede, Rudi (Hg.) (1988): *Arbeit und Subjektivität*, Bonn: Informationszentrum Sozialwissenschaften.
- Schumann, Michael; Einemann, Edgar; Siebel-Rebell, Christa; Wittemann, Klaus Peter (1982): *Rationalisierung, Krise, Arbeiter*. Frankfurt a. M.: Europäische Verlagsgesellschaft.
- SOFI Göttingen (2021): *Jahresbericht 2020/2021*. URL: <https://sofi.uni-goettingen.de/institut/jahresberichte/> (Zugriff: 8. Juni 2022).
- Thomssen, Wilke (1982): Die Konstitution des Klassenbewusstseins. In: Schmidt, Gert; Braczyk, Hans-Joachim; von dem Knesebeck, Jost (Hg.): *Materialien zur Industriesoziologie* (Sonderheft 24 der KZfSS). Opladen: Westdeutscher Verlag, 313–328.
- Voß, Günter (1984): *Bewußtsein ohne Subjekt? Eine Kritik des industriesoziologischen Bewußtseinsbegriffs*. Großhesselohe: Rainer Hampp Personalwissenschaftlicher Fachverlag.
- Voß, Günter (2012): Editorial: Wandel von Arbeit, Arbeitsbewusstsein und Subjektivität. *AIS-Studien* 5 (2): 3–6.